



P. Notker Hiegl OSB (†)

Sieben Sakramente



P. Notker Hiegl OSB (†)

Sieben Sakramente

mit Zeichnungen des Autors

Inhalt

Über die sieben Sakramente	3
Die Taufe	9
Die Eucharistie	15
Die Firmung	21
Buße und Versöhnung	26
Die Ehe	32
Priesterweihe	38
Krankensalbung	43

Impressum

© Gebetsgemeinschaft Maria Mutter Europas
c/o Stefan Blanz, Hauptstraße 13, 88605 Sauldorf
kontakt@maria-mutter-europas.eu
Alle Rechte vorbehalten., 1. Auflage 2026

Über die sieben Sakramente

In der Bibel lesen wir im Johannes-Evangelium (Joh 19,32-37): „Also kamen die Soldaten und zerschlugen dem ersten die Beine, dann dem andern, der mit ihm gekreuzigt worden war. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon tot war, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite und sogleich floss Blut und Wasser heraus. Und der es gesehen hat, hat es bezeugt und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er Wahres sagt, damit auch ihr glaubt. Denn das ist geschehen, damit sich das Schriftwort erfüllte: Man soll an ihm kein Gebein zerbrechen.“

Ein weiteres Schriftwort sagt: „Und sie werden auf mich blicken, auf ihn, den sie durchbohrt haben.“ (Sach 12,10). Die Kirchenväter deuten Blut und Wasser als einen Hinweis auf die Sakramente der Taufe und der Eucharistie, die im Tod Jesu gründen. Der Lanzenstich zeigt auf den unzweifelhaft eingetretenen Tod Jesu und die Wirklichkeit der Auferstehung. „In lumen gentium“ des Zweiten Vatikanums wird diese geöffnete Seite des Herrn als Geburtsstunde der Kirche mit ihren sieben Sakramenten bezeichnet. Aus der Quelle der geöffneten Seite des Herrn strömt hervor das Ur-Sakrament, nämlich die Kirche selbst, welche sich in den siebenfachen Strom der Erlösungs-Gnade von Taufe, Firmung, Buße, Eucharistie, Ehe, Priesterweihe und Krankensalbung gliedert, sich in ihnen konstituiert, gründet und entfaltet, als weiter fließender Erlösungs-Quell durch alle Zeiten, bis der Herr kommt in Herrlichkeit.

Die Bilder zum Thema „Sieben Sakramente“ sind zeichenhafte, mit Pastellfarben gemalte Thematisierungen und Glaubensäußerungen:

I.

Zum Taufe-Bild: Menschen – getauft mit Wasser und Heiligem Geist im Taufstein. Mein Taufstein steht in Milititsch im heutigen Serbien, damals Jugoslawien; ich bin am 15.6.1941, mitten im Zweiten Weltkrieg, geboren und schon zwei Tage später am 17.6. getauft worden, wiedergeboren. In der von Kommunisten zerstörten Kreuz-Erhöhung-Kirche ist der schwere Taufstein immer noch an seinem ursprünglichen Platz. Der Kirchturm ist eingefallen und hat das Kirchendach durchschlagen, ein Kupferblech deckt den Schaden zu. Die Dreifaltigkeits-Statue ist zerstört. In der letzten Kirchenbank fand ich die Weltkugel aus Gottes Hand. Die Kirchenfenster sind eingeschmissen und Tauben fliegen ein und aus. Sie haben die gesamte Kirche in einen Kothaufen verwandelt. Das Altarbild mit dem Kreuz tragenden Heiland im königlichen Ornat wurde in die nahe gelegene katholische Wallfahrtskirche Doroslo transferiert und gerettet. Der Taufstein ist zwar durch Gottlosigkeit ein Abfallkorb geworden, aber er steht und ich gebe über 80 Jahre nach der heiligen Taufe immer noch Zeugnis vom Glauben an den uns erlösenden Herrn. Getauft im Wasser und im Heiligen Geist. Gottes Geist schwebt über dem Taufstein, seine Flügel in sieben Geistes-Flammen leuchtend die Gaben des Heiligen Geistes. „Der Geist des Herrn ruht auf ihm: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn“ (Jes 11,2). Getauft im Wasser und im Heiligen Geist“.



II.

Zum Eucharistie-Bild: „Mein Ein und mein Alles“, der dornengekrönte Christus in der heiligen Hostie gegenwärtig. Lag er so im Schoße seiner Mutter Maria, die Augen geschlossen im Todesschlaf, gezeichnet durch die roten Wunden, das Gesicht ausgezehrt, verletzt geschlagen und die Lippen geschwollen zugleich. Ich denke beim Betrachten



dieser eucharistischen Hostie an das Turiner Leichentuch, Christus in den Binden im Grabe und Christus in der heiligen Kommunion, welche Nähe, welche Gleichheit, welche Gegenwart. ER ist da, mit Fleisch und Blut, als Gott und Mensch, mit Leib und Seele, wahrhaftig und verklärt. Er und ich, wir werden im Sakrament der Eucharistie eins, er in mir und ich in ihm. Jesus dir leb ich, Jesus dir sterb ich, Jesus dein bin ich im Leben und im Tod. Glaube, Bild, Sakrament, Gebet und Hingabe, alles wird eins. Oh Jesus.

III.

Zum Firmung-Bild: In den selben leuchtenden Pastell-Kreide-Farben gemalt, der Heilige Geist in Gestalt einer Taube, den Friedens-Zweig im Schnabel: In der Firmung gesalbt in seinen Frieden hinein, die aufgehende Sonne ebenfalls in sieben Strahlen als Zeichen des Tages zwischen Gott und den Menschen. Die Texte der Pfingsttage erbitten in den Lesejahren von Gottes Geist, der am Firmfest durch das Sakrament dem Gläubigen zukommen möge, sein siebenfaches Feuer: „Halleluja, halleluja. Komm Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe. Halleluja“.



IV.

Zum Buße-Bild: Die zwei steinernen Tafeln mit den zehn Geboten Gottes, welche Moses von Gott erhalten hat. Leider werden beide Tafeln, die erste mit den Geboten I bis III, die Beziehung zwischen Mensch und Gott, immer wieder zerbrochen, gehen Risse hindurch, Sündensplitter umliegen das Liebesangebot des Herrn. Und dennoch gilt Jesu Wort: „Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen“ (Joh 20,23). Die Sonne der göttlichen Gerech-



tigkeit, die weit höher steht als menschliches Versagen, geht hinter dem Zerbrochenen auf und strahlt und strahlt und strahlt. Licht der Vergebung in Überfülle, dem, der seine Sünden bereut. Strudel der Liebe, des Lichtes und der Wärme. Ich bekenne meine Sünden in Gedanken, Worten und Werken - durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine übergroße Schuld. Du Lichtstrudel der Liebe, du Liebesstrudel des Lichtes, ziehe mich in dein Innerstes hinein.

V.

Zum Ehe-Bild: Die zwei Ringe von Mann und Frau in eins verschlungen, zusammen im Kreuz unseres Herrn Jesus vereint. Das Glück, dem andern zu gehören, auf ewig, für immer zueinander gehörend, für ewig im Segen des Herrn leben zu dürfen. Meine Eltern lebten 59 Jahre und 8 Monate zusammen, bevor mein Vater vier Monate vor der diamantenen Hochzeit verstarb. Eine lange Zeit der Treue. Und jetzt im Himmel ewig zueinander gehörig. Jesus selbst war bei einer Hochzeit, bei der von Kana. Dort standen sechs Krüge, wie das Johannes-Evangelium berichtet. Nach dem Wort des Herrn füllten die Hausdiener diese mit Wasser und Jesus tat sein erstes Wunder: Er verwandelte das Wasser in Wein, 120 Liter, 80 Liter, 100 Liter, insgesamt 600 Liter. Welche Fülle. Fülle über Fülle. Himmlischer Hereinbruch mit köstlichem Wein zur heiligen Ehe-Schließung.



VI.

Zum Priesterweihe-Bild: Die Mitte dieses Lebens der Name Jesus. IHS – Jesus, Heiland, Seligmacher, gebräuchliche Deutung für die drei Anfangsbuchstaben des griechischen Jesus-Namens: Jota, Eta, Sigma. Die Hostie mit dem Namen Jesus auf einer goldenen Patene liegend, umgeben mit der Priesterlichen Stola, hier in lila und rot, in Sünden-Vergebung und



existentieller Wandlungs-Liebe, ganz dem Herrn gehörig, mit seinem ganzen priesterlichen Leben, du und ich, ich und du. Und ich darf durch die Handauflegung und dem Gebet dazu durch den Bischof, Priester sein auf ewig. Welche Freude, Freude über Freude.

VII.

Zum Krankensalbung-Bild: Leiden Christi stärke mich. Gemalt habe ich einen Heiland am Kreuz, nur andeutungshaft, weil jedes auf dem Kreuz-Liegen Teilnahme am Kreuzigungs-Tod Jesu ist. Darunter die drei Salb-Gefäße für die Katechumenen, das Chrisam-Öl für Firmung und die Weihen, sowie das Infirmorum-Öl für die Kranken und die Sterbenden. Jesus ist nicht nur der König aus Nazareth für die Juden, er ist unser aller Christ-König. Gerade in den entscheidenden Momenten unseres Lebenslaufes mit göttlicher Gnade beschenkt zu werden, wie zum Beispiel beim Sterbeakt, das finde ich einfach wunderbar. Ich selber habe schon einige Male die Krankensalbung erhalten und jedes Mal durfte ich meinen Wirkungskreis weiter in die Hände nehmen. Gerade liegt ein Mitbruder aus unserer Gemeinschaft im Krankenbett. Menschlich gesprochen ist auf eine Genesung nicht zu hoffen, aber wir wissen ja, dass unser Leben in ein noch schöneres übergehen wird, dafür ist das Sakrament der Krankensalbung, das man auch „Letzte Ölung“ nannte, ebenfalls Zeugnis.



Diese **sieben Bilder der Sakramente** und die Erklärungen dazu sollen in ihrer Einfachheit ein einziges Gotteslob sein. Die Bilder und die Texte dazu bilden nur einen Anfang, eine Einladung, sich mit den Sakramenten der Kirche noch tiefer zu beschäftigen. Jedoch sollen die Farbmächtigkeit und die Einfachheit dieses Büchleins vor allem Weite und Dankbarkeit anregen, sich in den sieben Sakramenten zuhause zu wissen.



Im Wasser
und im
HEILIGEN
GEIST

bin ich
getauft



8. Januar 2022
B. Möhner 05

Die Taufe

Wie viele Kinder habe ich getauft im Laufe meines priesterlichen Lebens, wie vielen Erwachsenen durfte ich dieses Sakrament spenden. Ich stelle einfach zwei Zahlen hier an den Anfang dieser kurzen Katechese, um meiner Freude und meiner Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen: Es waren rund 960 Kinder-Taufen und 52 Erwachsenen-Taufen. Wie kommt diese gewaltige Zahl zustande? Irgendwie einfach! Als Pfarrer von Beuron war ich für dies Sakrament zuständig in meiner Pfarrei und ich taufte gerne.

Kommt alle herein in die Hürde, das war mein Gefühl, nach einem Wort vom heiligen Augustinus. Natürlich weiß ich, dass man eigentlich in seiner Heimatgemeinde das Kind taufen lassen sollte, aber es gibt doch so viele außerordentliche Pastoral-Fälle. Zum Beispiel soll das Kind auch an dem Wallfahrtsort getauft werden, wo sich die Eltern ihr heiliges Trau-Versprechen gegeben haben usw. Und bei den Erwachsenen: Anfang der 1990er Jahre kamen so viele Russland-Deutsche, Kasachstan-Deutsche, aus Tschetschenien und der ehemaligen Sowjetunion durch Helmut Kohls Verhandlungs-Geschick in die Heimat ihrer Väter zurück und sie waren größtenteils nicht getauft. Ich ging in die „Lager“ in Hausen im Tal und in Bärenthal und rief: „Kommt herein in die Hürde und sie kamen.“ War das eine Freude, war das eine Freude! Soweit mein Präludium zu diesem heiligen Sakrament.

Taufe, Eucharistie und Firmung sind die Sakramente, die den Menschen in die Kirche eingliedern und von der Herrschaft des Bösen befreien. Wer sie empfängt, erhält nach den Worten der Schrift Anteil an Christi Erlösungswerk, an seinem Leben, seinem Sterben und seiner Auferstehung; er wird mit Christus begraben und auferweckt; er wird mit dem Geist der Kindschaft beschenkt, und mit dem ganzen Volke Gottes feiert er das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung des Herrn, dem Schlüsselereignis der ganzen Heilsgeschichte.

Durch die Taufe werden die Menschen nämlich zu Gliedern Christi und damit zu Gottes Volk; sie empfangen Nachlass aller Schuld und werden aus dem Stand, in den sie hineingeboren sind, hinübergeführt in den Stand der Gottes-Kindschaft. Sie werden neu geschaffen aus dem Wasser und dem heiligen Geist und so zu Kindern Gottes berufen.

In der Firmung werden sie durch die Gabe des gleichen Geistes besiegelt, der sie dem Herrn noch ähnlicher macht und mit Heiligem Geist erfüllt, damit sie vor der Welt von Christus Zeugnis ablegen und so dazu beitragen, dass der Leib Christi zu seiner Vollgestalt gelangt.

So habe ich bei meinem Tauf-Bild in der unteren Hälfte den Taufbrunnen mit dem Taufwasser gemalt und darüber den schwebenden Heiligen Geist mit ausgespannten Flügeln, dessen Schwingen in Händen enden, welche die sieben Gaben des Heiligen Geistes tragen, die uns schon im Taufsakrament verliehen werden. Getauft in Wasser und Heiligem Geist.

Das Motiv sah ich bei einer Glockengießer-Arbeit von Helmut Lutz, Breisach und habe es hier in Pastellkreide umgesetzt. Taufe und Firmung stark in innerer Geistiger Einheit und Glut.

Als getauftes Glied am Leib Jesu Christi nehmen die Gläubigen am eucharistischen Mahl teil, essen das Fleisch und trinken das Blut des Menschensohnes, um das Ewige Leben zu erlangen und die Einheit des Volkes Gottes sichtbar werden zu lassen. Sie bringen sich selber mit Christus zum Opfer dar und gehen so ein in das umfassende Opfer, „indem die ganze erlöste Gemeinde durch den Ewigen Hohepriester Gott dargebracht wird“ (Augustinus). Sie erleben die vollere Ausgießung des Heiligen Geistes, damit das ganze Menschengeschlecht zur Einheit der Familie Gottes zusammen wächst.

Die Sakramente der Taufe, der Eucharistie und der Firmung gliedern also in die Kirche ein und führen miteinander die Gläubigen, die in Kirche und Welt die Sendung des Volkes Gottes ausüben, zum Vollalter der Erlösten. Hier möchte ich bedeutungsvoll den Auftrag Jesu an die Apostel als Sendboten der Taufe hervorheben:

Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder, einige aber hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,16-20)

Der Herr ist in die Herrlichkeit des Vaters zurückgekehrt, doch er ist da! Fast jeden Tag habe ich mit Freuden das Taufbündnis-Lied gesungen, mein Leben lang:

Fest soll mein Taufbund immer stehen
ich will die Kirche hören
sie soll mich allzeit gläubig sehen
und folgsam ihren Lehren
Dank sei dem Herrn
der mich aus Gnad
in seine Kirch berufen hat
nie will ich von ihr weichen

Die rechten Wege wandle ich
solang ich leb auf Erden
Getreuer Gott beschütze mich
und lass mich selig werden
O mach mich ähnlich deinem Sohn
dass ich erhalte seinen Lohn
im Himmel droben ewig

Im Martinihaus, im Knabenseminar in Rottenburg am Neckar, haben wir zur Morgen-Andacht immer wieder dieses Lied gesungen und es ist tief in mich hinein gegangen, die Treue zu der Kirche, in die ich hinein getauft worden bin. Die Treue zur Kirche, die Treue zum Papst, dem Stellvertreter Jesu Christi auf Erden, ist einfach etwas Schönes, Tiefes, gibt Sicherheit in all den vielen Untiefen, die immer wieder im Glaubensleben auftauchen.

Es gibt ein leuchtendes Herz das ganze Leben lang, auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft zu sein, im einzig wahren Gotteskind-Glauben.

Die Taufe, das Tor zum Leben und zum Gottesreich, ist das erste Sakrament der neuen Ordnung, das Christus für alle angeordnet hat, damit sie das ewige Leben haben. Später hat er es mit dem Evangelium seiner Kirche anvertraut, als er seinen Aposteln befahl: „Geht hin, macht alle Völker zu Jüngern und tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,29). Deshalb ist die Taufe vor allem das Sakrament des Glaubens, in dem die Menschen, vom Heiligen Geist erleuchtet, auf das Evangelium Christi Antwort geben.

Die Kirche kann demnach keine andere Aufgabe so sehr als ihren eigentlichen Auftrag empfinden, nichts kann ihr mehr am Herzen liegen, als dass alle, die Katechumenen, die Eltern und Paten der Täuflinge, zu echtem Glauben angeregt werden. In ihm folgen sie Christus nach und schließen mit ihm den neuen Bund oder bekräftigen ihn. Dazu dienen das Taufgespräch mit den Eltern, der Wortgottesdienst bei der Taufe und das Bekenntnis des Taufglaubens durch Eltern und Paten.

Die Taufe findet für gewöhnlich am Taufbecken der Kirche statt. Die Eltern mit dem Kind und die Paten, die Ministranten und der Priester versammeln sich um das Becken. Es folgt die Frage nach der Absage an das Böse und das Glaubensbekenntnis der Eltern und der Paten stellvertretend für das Kind mit folgenden Worten:

„Widersagen Sie dem Bösen, um in der Freiheit der Kinder Gottes leben zu können?“ – Eltern und Paten: „Ich widersage“.

„Widersagen Sie den Verlockungen des Bösen, damit es nicht Macht über Sie gewinnt?“ – Eltern und Paten: „Ich widersage“.

„Widersagen Sie dem Satan, dem Urheber des Bösen?“ – Eltern und Paten: „Ich widersage“.

Es folgen die Fragen nach dem Glauben.

„Glauben Sie an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde?“ – Eltern und Paten: „Ich glaube“.

„Glauben Sie an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der geboren ist von der Jungfrau Maria, der gelitten hat und begraben wurde, von den Toten auferstand und zur Rechten des Vaters sitzt?“ – Eltern und Paten: „Ich glaube“.

„Glauben Sie an den heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das Ewige Leben?“ – Eltern und Paten: „Ich glaube“.

„Das ist unser Glaube, der Glaube der Kirche, zu dem wir uns alle in Christus Jesus bekennen“. Nun sprechen alle zusammen das Apostolische Glaubensbekenntnis. Anschließend folgt die Taufe.

Jetzt sollte die Mutter, die das Kind ja auch geboren hat, auf ihren Armen zum Becken der Wiedergeburt tragen. Der Zelebrant spricht die Eltern und Paten des weiteren an: „Sie haben sich eben zum Glauben der Kirche bekannt. In diesem Glauben empfängt Ihr Sohn/Ihre Tochter nun die Taufe. Es folgt das Übergießen des Kindes mit Wasser. Ich

nehme immer sehr viel „angewärmtes“ Wasser in einem schönen, wertvollen Krug; sehr viel, damit sich die Fülle der Gnade für alle sichtbar und mit den Taufworten ereignet:

„Ich taufe dich im Namen des Vaters (erstes Übergießen der Stirn) und des Sohnes (zweites Übergießen) und des Heiligen Geistes“. (drittes Übergießen)

Es folgt nach dem Übergießen mit Wasser das zweite Zeichen: die Salbung mit Chrisam. Zuerst spricht der Zelebrant: Der allmächtige Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, hat dich von der Schuld Adams befreit und dir aus dem Wasser und dem Heiligen Geist neues Leben geschenkt. Du wirst nun mit dem heiligen Chrisam gesalbt; denn du bist nun Glied des Volkes Gottes und gehörst für immer Christus an, der gesalbt ist zum Priester, König und Propheten in Ewigkeit.

Danach salbt der Priester schweigend das Kleine auf der Stirn. Es folgt ein weiteres schönes Zeichen für die innere Wirklichkeit dieser Stunde, dem Kind wird ein weißes Kleid aufgelegt, das nach Möglichkeit von der Familie für diesen Taufakt mitgebracht wird. Der Priester betet: „N.N., das weiße Kleid soll Dir ein Zeichen dafür sein, dass Du in der Taufe neu geschaffen worden bist und – wie die Schrift sagt – Christus angezogen hast. Bewahre diese Würde für das Ewige Leben“.

Ein viertes Zeichen nach Wasser, Chrisam und weißem Kleid ist die Übergabe einer brennenden Kerze: „Empfange das Licht Christi“. Wie die Mutter das Kind bei der Taufe mit Wasser getragen hat, so soll nun der Vater die Taufkerze am Osterlicht entzünden: „Ihnen wird dieses Licht anvertraut. Christus, das Licht der Welt, hat Ihr Kind erleuchtet. Es soll als Kind des Lichtes leben, sich im Glauben bewähren und dem Herrn und allen Heiligen entgegen gehen, wenn er kommt in Herrlichkeit“.

Nach Wasser, Chrisam, weißem Kleid und Taufkerze, folgt noch der Effata-Ritus: „So wollen wir den Herrn bitten, dass er diesem Kind helfe, seine Botschaft zu hören und zu bekennen: Der Herr lasse dich heranwachsen, und wie er mit dem Ruf „Effata“ dem Taubstummen die Ohren und den Mund geöffnet hat, öffne er auch deine Ohren und deinen Mund (hier berührt der Zelebrant Ohren und Mund des Kindes), dass du sein Wort vernimmst und den Glauben bekennst zum Heil der Menschen und zum Lobe Gottes.

Zum Abschluss der Tauffeier wird das ‚Vater unser‘ gebetet und danach folgt der Schlussegens: „Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist“.

Alle: „Amen“.

„Gehet hin in Frieden“.

Alles: Dank sei Gott, dem Herrrn.

In meinen Gemeinden Beuron, Bärenthal mit Gnadenweiler und Hausen im Tal mit Langenbrunn, Neidingen und Thiergarten habe ich zum Schluss der Tauffeier das neu getaufte Kind stets vor das Marienbild getragen und es unter den Schutz der Muttergottes gestellt. Dabei sang die Taufgemeinschaft das geliebte Marienlied:

Segne du Maria, segne mich dein Kind
dass ich hier den Frieden, dort den Himmel find
segne all mein Denken, segne all mein Tun
lass in deinem Segen Tag und Nacht mich ruhn
lass in deinem Segen Tag und Nacht mich ruhn

Segne du Maria alle die mir lieb
deinen Muttersegen ihnen täglich gib
deine Mutterhände breit auf alle aus
segne alle Herzen segne jedes Haus
segne alle Herzen segne jedes Haus

Segne du Maria unsre letzte Stund
süße Trostesworte flüstre dann dein Mund
deine Hand die linde drück das Aug uns zu
bleib im Tod und Leben unser Segen du
bleib im Tod und Leben unser Segen du

Es gäbe über das Taufsakrament noch viel zu sagen, über die Verknüpfungen ein Leben lang, ich will nur eines hier noch durchstrahlen lassen: Ich bin dankbar, es ist so schön, dass ich in die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche hinein getauft worden bin, hinein ins Glück mit Jesus im Heiligen Geist zur Ehre des Vaters leben zu dürfen.



Die Eucharistie

Brief eines Soldaten an der Front, der endlich wieder ein Päckchen von seiner Frau erhalten hat:

„Was von Dir kommt, ist für mich mit nichts zu vergleichen. Es ist nicht nur die Speise, sondern Deine ganze Liebe in der Speise. Heute ist Sonntag. Eine große Freude, denn ich bekam von Dir ein Ein-Kilo-Paket. Den Lebkuchen und das Kletzenbrot musste ich gleich kosten. Denn, Lieb-

ste, Du weißt, dass Liebe durch den Magen geht. Ich weiß, mit welcher Liebe Du alles hergerichtet hast... Täglich habe ich etwas von meiner Liebsten. Meine Gedanken sind Tag und Nacht bei Dir zuhause, Liebste ... Du schreibst, dass es Deine größte Freude ist, wenn Du mir ein Paket schicken darfst (nach der Paketsperre). Diese Freude ist Dir also wieder vergönnt. Deine Liebe kann ich also wieder nicht nur lesen (in den Briefen), sondern essen. Ich habe Deine Liebe gegessen. Wie Deine Liebe nicht nur durch den Leib, sondern hauptsächlich durch das Herz geht, so kannst Du Dir vorstellen, welche Freude das für mich bedeutet.“ (Aus Briefen seines vermissten Vaters von P. Gregor Humer OSB).

Im Johannes-Evangelium bietet sich Jesus selbst als eine solche Speise, eine solche Liebesgabe an. Das ist so ungeheuerlich, dass es die Jünger ärgert. Wie kann er so etwas sagen?

„Da stritten sich die Juden und sagten: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben? Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag. Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben. Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Es ist nicht wie das Brot, das die Väter gegessen haben, sie sind gestorben. Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit. (Joh 6,51-58)

„Der wichtigste aller Gottesdienste, die Quelle und der Mittelpunkt aller christlichen Frömmigkeit“ (Pius XII.) ist die Feier der heiligen Eucharistie. Sie ist die Feier des Geheimnisses, das der Herr am Abend vor seinem Leiden im Saal in Jerusalem als heiliges Vermächtnis der Kirche übergeben hat, als er sprach: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Nichts kann der Kirche wichtiger sein als die treue Erfüllung dieses Vermächtnisses ihres Herrn; nichts den Kindern der Kirche selbstverständlicher und lieber als die Teilnahme an diesem Herrengedächtnis, wenigstens am „Herrentage“ jeder Woche, am Sonntag.

In dieser heiligen Feier wird das Kreuzesopfer Jesu Christi, in welchem die ganze Erlösung begründet und beschlossen ist, gegenwärtig

tig gemacht. Diese Gegenwärtig-Setzung geschieht im Namen Christi durch die Kirche. Das bedeutet, dass Christus jetzt nicht mehr allein der Opfernde ist, sondern auch die Kirche als die ihm verbundene Braut, als der ihm zugehörige Leib mitopfert und mitgeopfert wird. „Nicht nur die Priester bringen das Opfer dar, sondern auch die Gläubigen insgesamt; denn was in besonderer Art durch den Dienst der Priester ausgeführt wird, das geschieht allgemein durch die Hingabe-Gesinnung der Gläubigen.“ (Pius XII.)

Die heilige Eucharistie ist das heiligste und ehrwürdigste aller Sakramente, denn in ihr ist Christus, der Herr, selbst enthalten. In ihrer Feier wird stets aufs neue die lebendige und wunderbare Einheit der Kirche begründet; die Einheit der Glieder mit dem Haupt Christus und die Einheit der Glieder untereinander. Dafür dankt die Kirche „immer und überall“ und nennt diesen Gottesdienst „Eucharistie“, was „Dank-sagung“ heißt.

Je mehr der einzelne Gläubige in das Denken, Wollen und Tun der Kirche - und das heißt auch praktisch: der Gemeinde - eingeht, um sich in der Gemeinschaft mit Christus als hohepriesterlichem Haupt dem Vater hinzugeben, desto mehr Ehre und Verherrlichung bedeutet solche Feier für Gott, und desto mehr wird er auch selber „mit allem Gnaden - Segen des Himmels erfüllt“. Darum ist es auch der Wunsch der Kirche, den seit dem heiligen Papst Pius X, alle Päpste immer dringlicher ausgesprochen haben, dass die Gläubigen „nicht nur als stumme Zuschauer bewohnen möchten“, sondern in aktiver Anteilnahme ihre Mitfeier zum Ausdruck bringen in der Weise, wie es jeweils der Art und den Umständen des Gottesdienstes und den Weisungen des Bischofs entspricht.

Der vollständige Ausdruck dieser Opfergemeinschaft mit Christus und der Kirche ist der Empfang der Opfer-Speise (möglichst während der Heiligen Messe). Umgekehrt muss man sagen, dass die heilige Kommunion ihre volle Wirksamkeit nur dann entfalten kann, wenn wir immer mehr unser eigenmächtiges und selbstsüchtiges „Ich“ aufgeben und in die Hingabe Christi an die Brüder und Schwestern eingehen. „So wächst der Leib und baut sich selbst in Liebe auf.“ (Eph 4,16).

Jene Gläubigen, die nicht am heiligen Opfer teilnehmen können, haben die Möglichkeit, daheim zu kommunizieren; so die Kranken und alten Leute, die nicht mehr ausgehen können. Besonders wichtig ist

es, dass die Sterbenden den Leib des Herrn als Wegzehrung für ihren Eintritt in Gottes Ewigkeit empfangen.

„Die Kirche Jesu Christi besitzt dieses eine Brot, um damit das Sehnen und Wünschen unseres Herzens zu stillen, sie aufs engste mit Christus zu verbinden, auf dass sie schließlich ein Leib werden und damit untereinander, Brüdern gleich, alle jene vereint seien, die am gleichen Tisch sich einfinden, um im Brechen des einen Brotes das Heilmittel der Unsterblichkeit zu empfangen.“ (Pius XII.)

Das Heil der Welt Herr Jesus Christ
wahrhaftig hier zugegen ist
im Sakrament das höchste Gut
verborgen ist mit Fleisch und Blut

Hier ist das wahre Osterlamm
das für uns starb am Kreuzesstamm
es nimmt hinweg der Sünde Schuld
und bringt uns wieder Gottes Huld

Das wahre Manna das ist hie
das Heer der Engel beugt die Knie
dies ist das wahre Lebensbrot
es schützt uns vor dem ewgen Tod

O Arch, o Manna, o Monstranz
es thront in dir die Gottheit ganz
in dir ist Gott und Mensch zugleich
o Sakrament so gnadenreich

Wie große Lieb Herr Jesu Christ
den Menschen hier erwiesen ist
wer dich genießt in dieser Zeit
wird leben auch in Ewigkeit

In der Beuroner Gnadenkapelle knien jeden Tag, Sonntag wie Werktag,
drei Mönche um 17.00 Uhr und beten miteinander vor dem ausgesetz-

ten Allerheiligsten die Lebensgeheimnisse des Herrn, eingebunden in der Form des Rosenkranzes, z.B. „deines Leibes Jesus, der uns die Eucharistie geschenkt hat“. Christus ist in ihrer Mitte:

Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein.“ (Off 21,3) Du bist in unserer Mitte, Herr, dein heiliger Name ist angerufen über uns. Verlass uns nicht, Herr, unser Gott.

Herr Jesus Christus, Heiland der Welt, du wohnst verborgen in unserer Mitte als unser Hirte und König. Alle rufst du zu dir, die mühselig und beladen sind. Du bist bereit, sie zu erquickern und ihren Seelen Ruhe zu geben. Zu diesem Thron deiner Gnade bringen wir unsere Anbetung und unseren Dank, unsere Anliegen und Gebete. Hier bist du unsere Zuflucht in jeder Not, unser Beistand in allen Gefahren und unser Trost in allen schweren Stunden des Lebens. Gütiger Jesus, wir beten dich an und preisen deine unaussprechliche Liebe, die dich bewogen hat, in unserer Mitte deine Wohnung aufzuschlagen.

Wir bitten dich, bleibe allezeit bei uns und verlass uns nicht. Bleibe bei uns, ewiges Licht, damit wir stets wandeln auf dem Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit. Bleibe bei uns in der Stunde der Versuchung und gib uns Kraft, dem Feinde zu widerstehen. Bleibe bei uns, wenn Trübsal und Leiden uns heimsuchen, auf dass wir in Geduld ausharren und die Krone des Lebens erlangen. Bleibe bei uns, wenn der Abend des Lebens kommt und die Schatten des Todes uns umfassen. Dann sei du unser Licht und unsere Stärke, auf dass wir sicher gelangen in das Land der Verheißung, wo wir nie mehr von dir getrennt werden: der du lebst und herrschest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Dann gebe ich „sieben Küsse“ in die mit seinen Wunden gezeichneten Hände hinein: Jesus ich lieb dich, Jesus ich lieb dich, Jesus ich lieb dich, Jesus ich lieb dich, Jesus ich lieb dich, Jesus ich lieb dich, Jesus ich lieb dich.

Pange, lingua gloriosi Corporis mysterium

Preise Zunge das Geheimnis dieses Leibes voll Herrlichkeit und des unschätzbaren Blutes, das zum Heil der Welt geweiht, Jesus Christus hat vergossen, Herr der Völker aller Zeit.

Uns gegeben, uns geboren von der Jungfrau keusch und rein, ist auf Erden er gewandelt, Saat der Wahrheit auszustreuen und am Ende sei-

nes Lebens setzt er dies Geheimnis ein.

In der Nacht beim Letzten Mahle saß er in der Jünger Schar. Als nach Vorschrift des Gesetzes nun das Lamm genossen war, gab mit eigener Hand den Seinen er sich selbst zur Speise dar.

Und das Wort, das Fleisch geworden, schafft durch Wort aus Brot und Wein, Fleisch und Blut zur Opferspeise, sieht es auch der Sinn nicht ein. Es genügt dem reinen Herzen, was ihm sagt der Glaub allein

Darum lasst uns tief verehren ein so großes Sakrament, dieser Bund wird ewig währen, und der alte hat ein End. Unser Glaube soll uns lehren, was das Auge nicht erkennt.

Gott dem Vater und dem Sohne, sei Lob, Preis und Herrlichkeit mit dem Geist im höchsten Throne, eine Macht und Wesenheit! Singt im lauten Jubeltone: Ehre der Dreieinigkeit! Amen.

Brot vom Himmel hast du ihnen gegeben – Halleluja

Das alle Erquickung in sich birgt – Halleluja

In unserer Corona-Zeit gehen wir Mönche bei der Heiligen Kommunion einzeln an den Altar, Kniebeuge oder tiefe Verneigung, tauchen ein großes Hostien-Teil in den Weinkelch tmd beten: Diese geheiligte Mischung von Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus gereiche uns bei ihrem Empfang zum ewigen Leben. Amen

Seele Christi, heilige mich

Leib Christi rette mich

Blut Christi tränke mich

Wasser der Seite Christi wasche mich

Leiden Christi stärke mich

O guter Jesus erhöre mich

Birg in deinen Wunden mich

Von dir lass nimmer scheiden mich

Vor dem bösen Feind beschütze mich

In meiner Todesstunde rufe mich

Zu dir zu kommen heiße mich

mit deinen Heiligen zu loben dich

in deinem Reiche ewiglich. Amen.



Die Firmung

Der Heilige Geist versetzt in das Paradies zurück, führt zum Himmelreich und zur Annahme an Kindes statt (Basilus der Große)

Komm Schöpfer Geist kehr bei uns ein
besuch das Herz der Kinder dein
erfüll uns all mit deiner Gnad
die deine Macht erschaffen hat

Der du der Tröster wirst genannt
vom höchsten Gott ein Gnadenpfand
du Lebensbrunn Licht Lieb und Glut
der Seele Salbung höchstes Gut

O Schatz der siebenfältig ziert
o Finger Gottes der uns führt
Geschenk vom Vater zugesagt
du der die Zungen reden machst

Entzünd in uns des Lichtes Schein
gieß Liebe in die Herzen ein
stärk unsres Leibs Gebrechlichkeit
mit deiner Kraft zu jeder Zeit

Treib weit von uns des Feinds Gewalt
in deinem Frieden uns erhalt
dass wir geführt von deinem Licht
in Sünd und Elend fallen nicht

Den Vater auf dem ewgen Thron
lehr uns erkennen und den Sohn
dich beider Geist sein wir bereit
zu preisen gläubig alle Zeit

Theologisch gesehen ist die Firmung die Vollendung der Taufe. Mädchen und Jungen werden durch sie zu „erwachsenen“ Katholiken. Da ich selber Pfarrer in mehreren Gemeinden war, will ich einfach über die Firmvorbereitung und die Firmung in unseren Pfarreien berichten. Die Firmung wird neben der Taufe und der Erstkommunion als Initiations sakrament gespendet. Das bedeutet, dass man mit allen drei Sakramen-

ten immer weiter in die christliche Glaubensgemeinschaft hineingeführt wird. Die Taufe ist dabei so etwas wie das Eingangstor in die Beziehung des Menschen mit Gott. Die Eucharistie wird häufig als die Wegzehrung verstanden, die einen Christen in vielen Momenten seines Lebens immer wieder eng mit Gott in Verbindung setzt. Die Firmung ist ein einmaliges Sakrament, welches den Firmling in einer besonderen Weise mit dem Heiligen Geist beschenkt und ihn noch enger mit dem Glauben und der Kirche verbindet. Ein unauslöschliches Merkmal für die Gläubigen.

Mögen in unseren Tagen noch so viele aus der Kirche austreten, das können sie gar nicht, das Zeichen der Taufe ist in ihrem Herzen; sie können nur aus dem „Kirchensteuer-Zahler-Club“ austreten, mehr nicht, und das ist nur eine technische Frage. In der Firmung erhalten die Firmlinge den Auftrag, auch öffentlich von ihrem Glauben zu berichten und sich immer wieder mit ihm auseinander zu setzen. Somit soll die Firmung den Glauben der Jugendlichen stärken, zugleich erhalten sie aber auch die Aufgabe, ihren Glauben auch öffentlich zu leben und zu bekennen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen Tausende von Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus dem Osten Europas nach Westdeutschland, auch in den Süden Stuttgarts. Die ganzen letzten Kriegsjahre und die Nachkriegsjahre gab es nirgends mehr eine heilige Firmung. 1950 rief Bischof Carl Joseph Leiprecht von Rottenburg auf, die Kinder nach der Ersten Kommunion und die Jugendlichen, die noch nicht gefirmt waren, an einem Wochenende nach Böblingen in die St. Bonifatius-Kirche zum Sakrament zu kommen. Und sie kamen in Scharen. An diesem Wochenende, am Samstag und Sonntag, leistete der Bischof Schwerstarbeit. Es waren weit über 200 Firmlinge. Bei der Predigt fragte er: „Wie viele Gläubige waren bei der Ersten Firmung, der Herabkunft des Heiligen Geistes, in der Apostelgeschichte im Abendmahlsaal versammelt.“ Die Firmlinge fuchtelten mit ihren Armen, damit sie dem Bischof antworten dürften. 100, 1000, 12, 200, alle möglichen Zahlen wurden genannt, bis einer sagte: 120. Nun schien der Bischof zufrieden. Das Gefuchtel hörte auf, nur ein kleiner Stepske, 9 Jahre, fuchtelte weiter und der Bischof fragte nun ihn ob seines Eifers. Der Kleines sagte: „121“. „Wieso diese Zahl?“ fragte Exzellenz. „Ganz einfach, weil die erwähnten 120 Personen um Maria versammelt waren, 120+1 macht 121.“ Nachher salbte er mich mit dem hei-

ligen Öl, dem sogenannten Chrisam, auf der Stirn, während seine Hand auf meinem Kopf ruhte. Chrisam ist aus Olivenöl und Balsamharz hergestellt und vom Bischof selbst geweiht. Bei diesem Firmakt sagte der Bischof: „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.“

Dann gab mir der Bischof einen leichten Backenstreich: Wie ein Ritterschlag. Leider ist dieser schöne Gestus nicht mehr in der neueren Firmliturgie vorgesehen. Ich war ganz stolz nun ein Ritter Jesu zu sein.

Zur Zeit hat es sich eingebürgert, den 14-16-Jährigen je nach der Schulklasse den Firmunterricht anzubieten. Möglich ist natürlich auch ein früherer Termin, wenn die Voraussetzung zur Firmung das Verstehen dessen, was mit dem Sakrament gemeint ist, mit dem Erreichen des Vernunft-Gebrauches beim Betreffenden vorhanden ist. (Kirchenrechtlich eigentlich das siebte Lebensjahr).

Im gemeinsamen Firmunterricht, so habe ich es später als Pfarrer erlebt, – ich habe immer noch eine Katechetin/ein Elternteil dazu genommen –, können sich die Jugendlichen über ihren Glauben und ihre Ängste und ihre Hoffnungen austauschen und werden inhaltlich auf die Größe des Firmsakraments vorbereitet. Wichtig ist, dass die inneren und äußeren religiösen Verbindungen dieser Tage im Freundeskreis und in der Familie weiter schwingen.

Nach Jahren führte ich in meinen Gemeinden ein, dass sich jeder Firmling einen Firmspruch zulegt für sein weiteres Leben: aus der Bibel, aus dem Psalmenbuch oder irgendein Wort, das für ihn tragendes Fundament werden kann; viele hatten schon ein Bibelwort bei der feierlichen Andacht bei der Erstkommunion „ausgelost“, bei diesen Jahrgängen wurde dann der Kommunion-Vers zum „Firm-Lebens-Spruch“.

In meinen 28 Jahren Pfarrer-Dienst (plus zwei Jahre Vikariat) war ich bestrebt, alle Jugendlichen zur Firmung zu führen, auch die sich zunächst nicht gemeldet hatten. Ich fuhr in jede Familie, sprach mit dem Jugendlichen und den Eltern und zeigte auf, dass die Gabe des Heiligen Geistes für die Vollendung des Christen eine große Chance ist. Es gelang bei allen, manchmal mit Mühe, wenn die Familie etwas „ferner dem kirchlichen Leben“ geworden war. Und noch eines will ich dankbar im Blick auf die Firmung einfügen: Nur ein einziger von all den Firmlingen aus allen Pfarreien trat später, soweit ich es überschauen kann, wegen der Kirchensteuer aus der katholischen Kirche aus. So was

gibt es, ich bete trotzdem für ihn, dass er im Heiligen Geist wieder „Ja“ sagen kann zur schwachen und doch heiligen katholischen Kirche. 58 Jahre bin ich nun im Kloster, wie viele Vater unser, wie viele Gegrüßet seist du Maria, wie viele Ehre sei dem Vater, wie viele Psalmen, wie viele Heilige Messen, wie viele Anrufungen zum Heiligen Geist – eines meiner Lieblingsgebete, das ich allen anempfehle:

Atme in mir, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges denke
Triebe mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges tue
Locke mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges liebe
Starke mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges hüte
Hüte mich, du Heiliger Geist, dass ich das Heilige nimmer verliere.



Buße und Versöhnung

In Beuron bin ich zweimal in der Woche BvD, d.h. Beichtvater vom Dienst, am Montag und am Donnerstag Nachmittag. In Beuron können wir jeden Tag das Sakrament der Buße und Versöhnung empfangen. Werktags ebenso wie am Sonntag. Seit die Corona-Welle durch das Land geht, haben wir an der Klosterpforte zwei Sprechzimmer dafür hergerichtet, dass der Poenitent und der Beichtvater mit genügend Abstand miteinander reden können. Vorsichtige Mitbrüder tragen ebenfalls den Mund-Nasen-Schutz. Ein Knieschemel steht bereit, ebenso ein Stuhl, je nach Wunsch. Ein Kruzifix und ein Marienbild zieren den

Raum. Die priesterliche Stola liegt auf dem Zimmer-Tischchen. Zeitbild zur Spendung dieses Sakramentes.

„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Der Ruf zur Umkehr und die Bereitschaft, diesem Ruf zu folgen, gehören in die Mitte der biblischen Botschaft. Schuld und Sünde werden in der Bibel nicht verharmlost oder gar verschwiegen, sondern ernst genommen und im Blick auf Gottes Güte betrachtet, die Vergebung schenkt. Dieser Glaube an einen Gott, der barmherzig ist und Schuld vergibt, ist eine der stärksten Klammern zwischen den beiden Teilen der Heiligen Schrift, dem Alten und dem Neuen Testament. Das christliche Doppelgebot fordert uns auf, Gott und die Menschen zu lieben (vgl. Mt 22,37-39).

Im tagtäglichen Leben bleibt es aber nicht aus, dass wir diesem Anspruch Jesu nicht gerecht werden: aus Nachlässigkeit, Trägheit oder gar mit vollem Bewusstsein schaden wir anderen und uns selbst und setzen uns so in Gegensatz zum Heilswillen Gottes. Trotz zahlreicher Erkenntnisse und Erklärungsversuche in unserer Gesellschaft tun wir Menschen uns schwer im Umgang mit Schuld und Versagen. Sie erfahren: Keiner kann vor der Schuld fliehen und keiner sich selbst vergeben.

Es ist bedrückend, sich die Folgen eigener Schuld vor Augen zu führen: den Schaden bei sich selbst, bei den Mitmenschen, an Gottes Schöpfung, an der nächsten Generation. Auf der andern Seite liegt eine große Chance darin, persönliches Versagen zu erkennen und einzugestehen und damit Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen. Die Heilige Schrift erzählt von Menschen, denen ein solches Wort der Vergebung in ihrer Schuld zugesprochen und somit ein Neuanfang ermöglicht wurde.

Ein prominentes Beispiel ist König David, der den Urija in den Tod schickte, um dessen Frau Batseba zu besitzen (vgl. 2 Sam 11-12). David gestand seine Schuld ein – der Herr vergab ihm seine Sünde. Die Ehebrecherin, die auf frischer Tat ertappt worden war und gesteinigt werden sollte (vgl. Joh 7,53-8,11), erfuhr Barmherzigkeit ebenso wie Petrus, der Jesus verleugnete (vgl. Mt 26,70-75) und der reuige Schächer am Kreuz (vgl. Lk 23,39-43).

Die Bibel bietet uns Wege an, mit Schuld umzugehen. Im Gleichnis vom Barmherzigen Vater (vgl. Lk 15,11-32) heißen die Stationen: In-sich-

Gehen, Einsicht, Reue, Umkehr, Vergebung, neues Leben. Es ist die Liebe des Vaters, es ist Gottes Liebe, die uns Vergebung schenkt, denn er hat uns durch seinen Sohn mit sich versöhnt (vgl. 2 Kor 5,18f). Allen Beispielen von Umkehr und Vergebung gemeinsam ist das zuerst von Gott ausgehende Handeln, auf das Menschen vertrauen dürfen. Durch das Wirken des Heiligen Geistes und den Dienst der Kirche bleibt das Versöhnungswerk Gottes gegenwärtig. Im Vertrauen auf seine Liebe und Barmherzigkeit kann ich mich im Spiegel der Botschaft Jesu anschauen, den Ruf zur Umkehr Vernehmen und mein Leben neu ausrichten. Es ist für Christen eine lebenslange Herausforderung und Aufgabe, sich auf den Weg der Nachfolge Jesu zu begeben und diesen Weg immer neu zu suchen.

Der Glaubende entdeckt in der menschlichen Schuld eine Dimension, die einem Nicht-Glaubenden verborgen bleibt: dass sie dem Heilswillen Gottes zuwiderläuft, ja von dieser Quelle des Lebens abschneidet. Das Wort „Sünde“ bringt diese Seite der Schuld zum Ausdruck. Wo das Gebot, Gott und die Menschen zu lieben, nicht beachtet wird, spricht die Bibel von Sünde. In der Tradition der Kirche haben sich Unterscheidungen heraus gebildet, die es ermöglichen, verantwortlich mit Sünde umzugehen und der je eigenen Situation gerecht zu werden.

Die alltäglichen („lässlichen“) Sünden beeinträchtigen das Leben mit Gott, sie stören die Beziehungen zu den Mitmenschen, schwächen die Aufmerksamkeit für Gottes Schöpfung und schwächen die Gemeinschaft und Zeugniskraft der Kirche. So bleiben Christen hinter ihrer Taufberufung zurück. Die Vergebung dieser Sünden wird uns von Umkehr in vielfacher Weise geschenkt: in persönlichen Zeichen der Reue und durch die Mitfeier und den Empfang der Eucharistie, durch das Hören und Meditieren des Wortes Gottes, in der Bußfeier und besonders im Bußsakrament.

Für die Schwere der Sünde sind drei Merkmale ausschlaggebend: das Maß der Entscheidungsfreiheit (war ich frei in meinem Willen?), die Klarheit der Erkenntnis (war ich mir des sündhaften Handelns bewusst?) und die Gewichtigkeit der Sache (ging es um eine Sache von großer Bedeutung?).

Bei lässlichen Sünden sind Freiheit oder klare Erkenntnis eingeschränkt oder es liegt ein weniger wichtiger Sachverhalt vor. Aber auch diese Sünden können uns ernsthaft von Gott und den Menschen

entfremden. Wie tief auch jemand in Sünde und Schuld gefangen ist, Gottes Erbarmen und Liebe umfängt ihn schon immer, ruft zu Erneuerung und Umkehr und schenkt Vergebung und Versöhnung.

Hier nun die zehn Gebote aus dem Alten Testament:

Dann sprach Gott alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Kultbild machen und keine Gestalt von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, ein eifersüchtiger Gott: Ich suche die Schuld der Väter an den Kindern heim, an der dritten und vierten Generation, bei denen, die mich hassen; doch ich erweise Tausenden meine Huld bei denen, die mich lieben und meine Gebote bewahren. Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht. Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und all deine Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem HERRN, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du und dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin und dein Vieh und dein Fremder in deinen Toren. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der HERR den Sabbat gesegnet und ihn geheiligt. Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt! Du sollst nicht töten. Du sollst nicht die Ehe brechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen. Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren. Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört. (2.Mose 20,1)

Hier die neutestamentliche Stelle der Sündenvergebung: „Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit

euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten..“ (Joh 20,19-23).

Heute bin ich wieder Beichtvater. Wieder Hereinbruch des Himmels in das kleine Beichtzimmer. Auch ich gehe heute Morgen noch zu einem Mitbruder, zu meinem Beichtvater, um mein Herz sakramental reinigen zu lassen. Welche Freude, welche Gnade. Die ganze Sünden-Tafel wird einfach durch Jesu Blut ausgewischt. Ein reines Herz wie zu meiner Taufe, wie zu meiner Erst-Beichte und Erst-Kommunion.

Unser Leben entwickelt und verändert sich innerhalb bestimmter, oft längerer Zeiträume und Phasen. Auch Umkehr ist nicht statisch, sondern ein dynamischer Prozess, der sich in mehreren Schritten entfaltet: Wenn ich mein Gewissen erforsche, nehme ich eine Standortbestimmung vor, die Klarheit über mein Tun und Lassen, über meine Motive und Ziele gibt. Ich horche auf mein Innerstes und spüre der Stimme in mir nach, der Stimme meines Gewissens. Denn im Inneren seines Gewissens entdecken Menschen ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt. Sondern dem er gehorchen muss und dessen Stimme ihn immer zur Liebe und zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen aufruft. Das Gewissen ist die verborgene Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist. Jeder Mensch hat die zwei Gesetzestafeln vom Sinai in sich.

Besinnen, Bereuen, Bekennen, Bessern, Büßen

Pfarrer Hermann Schubert, ein sudetendeutscher Priester, war mein erster Seelenführer. beim Besinnen zur Erstbeichte saß ich am Küchentisch und las einen Kinder-Beichtspiegel durch. Mami war am Spülbecken beschäftigt. Als ich drei Sünden gefunden hatte, las ich diese meiner Mutter vor. Sie sagte dann: „Das ist doch ein bisschen wenig, drei Sünden, lies noch mal nach!“ Ich kam auf „Sieben“ und las diese wieder vor. Mami war einverstanden. Da sagte ich zu ihr: „Mami, die musst du aber jetzt vergessen, das darf nur der Pfarrer wissen.“ Ihre Antwort: „Hab sie schon vergessen.“ Für mich war alles in Ordnung. Ich war damals erst acht Jahre alt. Ich sprach in mich hinein noch eine Reue-Gebet und konnte nun zur heiligen Beichte gehen, zum Bekennen.

Beim „Bekennen“ ging auch nicht alles „glatt“. Ich kniete neben Pfarrer Schubert auf dem Boden in der Turm-Sakristei der evangelischen St. Laurentius-Kirche in Schönaich, (damals gab es dort noch keine katholische Kirche), und nach meinem Sprüchlein: „In Demut und Reue bekenne ich meine Sünden, ich beichte heute zum ersten mal,“ da fand ich in meiner Lederhose den Beichtzettel nicht. Ach ja, der war im Gesangbuch draußen in der Bank. Ich sagte zum Pfarrer: „Einen kleinen Moment, ich muss meinen Beichtzettel holen“, stand auf und verließ das Turmzimmer. Der zweite, namens Hans, ging in die Sakristei und kniete sich nieder. Kaum hatte er mit seinem Reue-Gebet begonnen, da kam ich wieder herein, schickte ihn hinaus. Kniete mich nieder und begann mein Bekenntnis. Ein klein wenig alles durcheinander, aber der Pfarrer, welcher in der Beichtvollmacht mich von meinen Kinder-Sünden lossprach, half mir beim „Vorsatz“ und in der Gnade der Vergebung ging ich wieder hinaus. Am liebsten wäre ich durch die Luft geflogen vor Leichtigkeit. Heinz Rebmann, ein Klassenkamerad, stand vor der Kirche und wollte meinen Zettel lesen. Die Absage war sehr originell: „Nein, den darfst du nicht lesen, denn du bist evangelisch!“

Ausdruck des dankbaren Glaubens an die von Gott geschenkte Ver-söhnung und der Bereitschaft zur Einübung einer neuen Lebenspraxis ist das Bußwerk, das einem der Priester aufgibt. Bei meiner Erstbeichte war es ein Gebet, um „geistliche Berufe“. Wie eigenartig. Es soll der Eigenart des Bekenntnisses entsprechen und dem von Gott geschenkten Neubeginn eine konkrete Gestalt verleihen. Dass es eine solche Gestalt bei mir annehmen würde, das war mir natürlich damals nicht bewusst.

Gott, ich danke dir, dass du mich liebst und mir immer wieder meine Sünden vergibst. Gib mir die Kraft, in Gemeinschaft mit dir zu leben anderen zu helfen und ihnen Freude zu machen. Dazu gib mir deinen Segen.



Die Ehe

Lisa aus Bärenthal hat angerufen. Das ist die Nachbargemeinde von Beuron, in welcher ich rund 30 Jahre lang Pfarrer war. Ich hatte damals am Anfang meiner Pastorenzeit die kleine Lisa getauft, über die heilige Elisabeth gepredigt, sie mit Freuden im Kindergarten St. Michael spielen gesehen; dann kam die Schule. Die dritte Klasse wurde auf die heilige Erstkommunion vorbereitet, auch mit Erstbeichte. Lisa war am Erstkommunionstag wie ein Engel, ich weiß es noch ganz genau, dass ich sie

mit ihrem Blumenkranz im Haargeflecht mit Wasserfarben porträtierte und dass das Bild jahrelang einen Ehrenplatz in der Familie hatte. Die ganze Familie war mir innerlich nahe, ihr Bruder Max, ihre Eltern, die ganze Sippe. Die Jahre vergingen. Als junges Mädchen spielte Lisa in einer hohen Fußballklasse als Stürmerin, dann kam ich für Jahre nach Hessen als Spiritual in ein Frauenkloster, die Pfarreien sollten Vergangenheit sein. Ich hielt mich an den Wunsch der Oberen. Nun bin ich seit einem Jahr wieder zurück in Beuron, still in meiner „Kartause“. Und nun die holde Stimme am Telefon: „P. Notker, sind Sie es? Hier ist die Lisa und ich hätte halt so gern, wenn Sie mich trauen würden. Will nächsten Monat heiraten!“ Ich frage zunächst etwas hinzögernd „Hast du denn schon einen Mann?“. Wir lachen gemeinsam und vereinbaren, dass sie mir am kommenden Samstag ihren Geliebten vorstellt und dass wir dann weiter über die Ehe reden.

Die folgenden Gedanken habe ich größtenteils aus der pastoralen Einführung zu „Die Feier der Trauung“ (Herder, Freiburg, 1975), ergänzt mit Eigenem.

Die Feier der Trauung ist von ihrer bürgerlichen und kirchlichen Geschichte her so sehr mit Sonderbräuchen, Gewohnheiten und Vorstellungen verbunden, dass es nicht leicht ist, einen gesamtkirchlichen Einheitsritus herzustellen. Lisa will oben auf Gnadenweiler in der Kapelle „Maria Mutter Europas“ ihre Hochzeit halten. Diese Vorentscheidung für diesen Ort, diese Kapelle mit dem Blick in die Weite der Schwäbischen Alb, schließt schon für den äußeren Ablauf ein, die Zahl der Mitfeiernden, den Schmuck, die Heizung (Mitte Februar), die Musik usw. zu berücksichtigen.

Nicht ohne Grund hat daher das Trienter Konzil Wert darauf gelegt, dass, die Vielfalt der Trauungsriten in der Welt erhalten bleiben sollen (mit Musikkapellen, Vereinsmitgliedern, Verwandten, Brauchtum). Auch die Liturgieform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, die den römischen Ritus erneuert und bereichert hat, macht diesen neuen Ritus nicht in derselben Weise zur Grundlage für die teilkirchlichen Ritualien, wie sie das bei den andern Sakramenten tut, sondern wiederholt bewusst die Entscheidung des Tridentinums: Jede Bischofskonferenz hat das Recht, eine eigene Feier der Trauung erarbeiten zu lassen, die den Bräuchen der einzelnen Gebiete und Völker gerecht wird. Der assi-

stierende Priester soll immer die Eheerklärung erbitten und entgegennehmen. Desgleichen soll er immer den Brautsegen erteilen.

Die Deutsche Bischofskonferenz hat am 23. September 1974 in Salzburg einen eigenen Trauritus für ihre Diözesen beschlossen, nach dem die Feier vollzogen wird. Durch die unwiderrufliche Willenserklärung von Braut und Bräutigam, durch die sie sich hier und jetzt einander in Freiheit schenken und gegenseitig annehmen, wird der Ehebund begründet (Eheerklärung). Das einzigartige Einswerden von Mann und Frau und das Wohl ihrer Kinder verlangen nach dem Willen Gottes die uneingeschränkte Treue beider Partner und damit die Unauflöslichkeit der Ehe. Um dies deutlicher zum Ausdruck zu bringen und um Mann und Frau bei der Verwirklichung ihrer Aufgabe zu helfen, hat Christus, der Herr, den unauflöslichen Bund der Ehe als Zeichen seiner Verbundenheit mit der Kirche zur Würde eines Sakramentes erhoben (s.a. *Gaudium et spes*, Nr. 48, 2. Vat. Konzil).

Wie stellt sich die Eheschließung im Evangelium dar? Bei Johannes können wir die berühmte Hochzeit zu Kana nachlesen: „Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungssitte der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist! Sie brachten es ihm. Dieser kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt. So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn“ (Joh 2,1-11).

Die biblische Unauflöslichkeit der vor Gott geschlossenen Ehe ist durch Jesus selbst ausgesprochen: „Da kamen Pharisäer zu ihm, um ihn

zu versuchen, und fragten: Darf man seine Frau aus jedem beliebigen Grund aus der Ehe entlassen? Er antwortete: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer sie am Anfang männlich und weiblich erschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein? Sie sind also nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“ (Mt 19, 3-6).

So ist die sakramentale Ehe dauernde Lebensgemeinschaft von Mann und Frau, die aufgrund ihrer Eingliederung in die Gemeinschaft der Kirche am Leben Christi teilhaben. Sie ist ein Zeichen seines Heiles. Denn in diesem Sakrament wird in einzigartiger Weise das Mysterium der Einheit und Liebe zwischen Christus und der Kirche zum Ausdruck gebracht. Die christliche Ehe ist ein bleibendes Sakrament. Es nimmt seinen Anfang im Versprechen bleibender Liebe und Treue durch Braut und Bräutigam. In der Feier der kirchlichen Trauung wird es vor Gott und vor der Gemeinschaft der Kirche bekundet und rechtswirksam gemacht. Durch die eheliche Lebensgemeinschaft wird es Wirklichkeit.

Die christlichen Eheleute sollen sich in jener ungeteilten Liebe, die in der Liebe Gottes ihren Ursprung hat, den Bund ihrer Ehe immer neu festigen und stärken. Durch ihre Liebe, die Menschliches und Göttliches verbindet, gestärkt, sollen sie in guten und in schweren Zeiten einander voll und ganz die Treue halten. Die Eheleute „fördern sich durch das eheliche Leben sowie in der Annahme und Erziehung der Kinder gegenseitig zur Heiligkeit und haben so in ihrem Lebensstand und in ihrer Ordnung ihre eigene Gabe im Gottesvolk“.

Durch ihre natürliche Eigenart sind die Institution der Ehe und die eheliche Liebe auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft hingeordnet. Sie finden darin gleichsam ihre Krönung. „Kinder sind gewiss die vorzüglichste Gabe für die Ehe. Sie tragen zum Wohl der Eltern selber sehr viel bei.“ „Ohne Hintansetzung der übrigen Eheziele“ sollen die christlichen Eheleute bereit sein „zur Mitwirkung mit der Liebe des Schöpfers und Erlösers, der durch sie seine eigene Familie immer mehr vergrößert und bereichert“.

Diese Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Verständnis der Ehe sollen die Seelsorger bei der Einführung der Brautleute in Sinn und Aufgabe christlicher Ehe und bei der Homilie zur Trauung

entfalten. Dabei soll die Homilie in jedem Fall in Verbindung stehen mit den Lesungen aus der Heiligen Schrift, gegebenenfalls auch mit dem Trauungsspruch, den sich die Brautleute gewählt haben. Ganz besonders soll der Glaube der Brautleute geweckt werden; denn das Sakrament der Ehe fordert den Glauben und soll zu dessen Vertiefung führen. Deshalb sollen die grundlegenden Glaubenswahrheiten vor allem über Ehe und Familie, in der Unterweisung den Brautleuten in Erinnerung gerufen werden. Schließlich soll den Brautleuten der Sinn der Zeichen, Gebete und Lesungen erschlossen werden, damit sie die Feier bewusst mitvollziehen können. Soweit bezüglich der Feiergusaltung sowie der Auswahl der Gebete, Lesungen und Gesänge mehrere Möglichkeiten vorgesehen sind, möge man sich nach den besonderen Bedürfnissen und Wünschen der Brautleute richten. (Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“ Nr. 48/49)

Wenn die Brautleute einen biblischen Text als Trauspruch gewählt haben, liegt es nahe, die betreffende Perikope als eine der Lesungen zu verwenden. Im Verlauf der Vorbereitung soll der Priester die Brautleute zu Besinnung und Erneuerung ihres christlichen Lebens hinführen. Er soll sie zur Teilnahme an Brautleute-Vorträge und vor der Trauung zum Empfang des Bußsakramentes auffordern. Die Trauung soll nach Möglichkeit festlichen Charakter haben. Dazu tragen auch der gemeinsame Gesang und eine der Liturgie entsprechende musikalische Gestaltung bei.

Vor dir, o Herr, mit Herz und Mund geschlossen ward der heilige Bund
nach deiner ewgen Huld und Treu steh deinen Kindern gnädig bei
Auf dich sie hoffen und vertraun, o woll in Gnaden auf sie schau
lass stets im Glauben fest sie stehn und standhaft deine Wege gehen
Send ihnen Hilfe, Trost und Licht, wenn Menschentrost und Hilf gebricht
sei ihre Stütze und ihr Stab auf ihren Wegen bis zum Grab

Die Eheschließung soll wegen der Verbindung aller Sakramente mit dem Pascha-Mysterium Christi innerhalb der Messe stattfinden; denn in der Eucharistiefeier geschieht das Gedächtnis des Neuen Bundes, in dem Christus die Kirche als seine geliebte Braut für immer angenommen hat. Es ist besonders darauf zu achten, dass die Hauptelemente der Feier hervortreten: Der Wort-Gottesdienst, die Trauung mit dem feierlichen Segensgebet über Braut und Bräutigam sowie die Eucharistiefeier mit

der Kommunion der Brautleute und der Gemeinde. Der Wortgottesdienst soll aus der Heilsgeschichte die Bedeutung der christlichen Ehe, ihre Gnadengaben und ihre Verpflichtungen besonders bezüglich der Heiligung der Ehegatten und ihrer Kinder aufzeigen. Höhepunkt ist die eigentliche Trauung. Sie besteht in der Eheerklärung der Brautleute, die der assistierende Priester erbittet und entgegen nimmt. Im feierlichen Gebet über das Brautpaar wird Gottes Segen auf den Ehebund herabgerufen. Die Kommunion der Brautleute und der Mitfeiernden soll die Liebe stärken und die Gemeinschaft mit Christus und untereinander vertiefen. Mit der Vermählung sind zwei Handlungen eng verbunden, die zwar nicht zum Wesen der Eheschließung gehören, jedoch von großer symbolischer Bedeutung sind: Der Ringwechsel der Brautleute ist das gegenseitige Überreichen der gesegneten Eheringe als Zeichen der Treueverpflichtung und das Zusammenfügen der Hände und Umwinden mit der Stola als Zeichen der Bindung, begleitet von derselben Bestätigung oder Proklamation der erfolgten Vermählung durch den Priester im Namen der Kirche. Der Priester fragt zunächst den Bräutigam:

Ich frage dich: Bist du hierher gekommen, um nach reiflicher Überlegung aus freiem Entschluss mit deiner Braut den Bund der Ehe zu schließen? – Ja.

Willst du deine Frau lieben und achten und ihr die Treue halten alle Tage deines Lebens, bis der Tod euch scheidet? – Ja.

Bist du bereit, die Kinder, die Gott euch schenken will, anzunehmen und sie im Geiste Christi und seiner Kirche zu erziehen? – Ja.

Der Priester richtet dieselben Fragen auch an die Braut:

Ich frage auch dich: Bist du nach reiflicher Überlegung aus freiem Entschluss hierhergekommen, um mit deinem Bräutigam den Bund der Ehe zu schließen? – Ja.

Willst du deinen Mann lieben und achten und ihm die Treue halten alle Tage deines Lebens, bis der Tod euch scheidet? – Ja.

Bist du bereit, die Kinder, die euch Gott schenken will, anzunehmen und sie im Geiste Christi und seiner Kirche zu erziehen? – Ja.

Danach richtet der Priester an beide gemeinsam die Frage:

Seid ihr beide bereit, als christliche Eheleute eure Aufgaben in Ehe und Familie, in Kirche und Welt zu erfüllen? Beide: Ja.

Nun reicht einander die rechte Hand.



Priesterweihe

Der Heilige Geist führt das Wirken Jesu Christi in der Kirche und durch sie weiter. Denn die Kirche ist „in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für „die Einheit der ganzen Menschheit“. (Lumen gentium 1). Dazu ist ihr die Sendung Christi als Lehrer, Hirte und Priester übertragen.

„Vernachlässige die Gnade nicht, die in dir ist und die dir verliehen wurde als dir die Ältesten aufgrund prophetischer Worte gemeinsam die Hände auflegten“ (1 Tim 4,14).

Die Kirche unterscheidet zwischen dem gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen durch Taufe und Firmung und dem besonderen Priestertum des Dienstes. Sie „unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: Das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil“ (Lumen gentium 10/Zweites Vatikanische Konzil).

Seit den ersten Jahrhunderten kennt die Kirche das dreistufige Amt des Bischofs, Priesters und Diakons, das durch Handauflegung und Weihegebet übertragen wird (vgl. Apg 14,23; 1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6).

Sie bestärkten die Gemüter der Jünger und ermahnten sie, dass sie festhalten sollten im Glauben und dass wir unter vielen Drangsalen eingehen müssen in das Reich Gottes. Sie erwählten für sie in jeder Gemeinde Priester und empfahlen sie unter Gebet und Fasten dem Herrn, dem sie sich im Glauben zugewandt hatten (Apg 14,22-23).

Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, wie sie dir zuteil wurde auf Grund einer prophetischen Offenbarung unter Handauflegung der Ältestenschaft (1 Tim 4,14).

Aus diesem Grunde mahne ich dich: Entfache von neuem die Gnadengabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände. (2 Tim 1,6).

So wird die ungebrochene Verbindung mit der Kirche des Anfangs gewährleistet; Christus bleibt als Haupt der Kirche in ihr gegenwärtig. Zugleich wird die Einheit der vielen Orts- und Teilkirchen in der einen und weltweiten katholischen Kirche sichtbar dargestellt.

Die Weihe ist die sakramentale Einsetzung in das Amt des Bischofs, des Priesters oder des Diakons und die damit verbundene Bevollmächtigung in der Kraft des heiligen Geistes. Die Handauflegung als Zeichen einer Amtsübertragung oder der Geistmitteilung findet sich bereits im Alten Testament (vgl. Dtn 34,9). Die Weihe ist Ausdruck des unwideruflichen Handelns Gottes an den Geweihten, weshalb das dreistufige Weihesakrament – wie Taufe und Firmung – nicht wiederholbar ist.

Da diese Abhandlung als kurze Katechese verstanden werden kann, erzähle ich gerne von meiner eigenen Priesterweihe vor über 40 Jah-

ren am Benediktusfest, den 11. Juli 1980 in Beuron in unserer Klosterkirche durch S. Ex. Weihbischof Dr. Karl Gnädinger, Freiburg. Berufung ist zunächst der Ruf im eigenen Herzen, die Sehnsucht nach dieser Gnadengabe. Wie das Wort „Berufung“ sagt, geht aber auch von außen ein Ruf an den Bittenden, nämlich von der Kirche. Beide Seiten gehören zur echten Berufung dazu. Schon als 5-jähriger Junge wollte ich Priester werden, als ich einer Fronleichnams-Prozession in Friedenfels beiwohnte. Als 12- bis 17-Jähriger war ich im Bischöflichen Knabenseminar Martinihaus in Rottenburg, wo wir Zöglinge eigentlich alle auf ein späteres Priester-Seminar vorbereitet wurden. Ich lernte nach dem Gymnasium zunächst Verwaltungs-Inspektor. Dann mit 22 Jahren ging ich ins Kloster zu den Benediktinern nach Beuron. Hier war ich jahrelang auf der Verwaltung eingesetzt, bevor P. Richard Beron mir als Beichtvater und Seelenführer den Auftrag gab, Vater Erzabt Ursmar Engelmann um die Erlaubnis zu bitten, mich zum Philosophie- und Theologie-Studium nach Maria Einsiedeln zu senden. Der Erzabt stimmte zu; ich war gerne in Einsiedeln, das Theologiestudium war wunderbar, 1979 erhielt ich die Diakonatsweihe und ein Jahr darauf die Priesterweihe.

Der Jubel dieses Tages reicht bis zum heutigen Tag, gut 40 Jahre später, herein. Mein Lebens-Charisma umarmte mich. „Priester auf ewig, nach der Ordnung des Melchisedech!“ Unausdrückbares Glück. Wie der Hochzeitstag ein Leben endgültig prägt, so auch ein Priesterweihe-Tag.

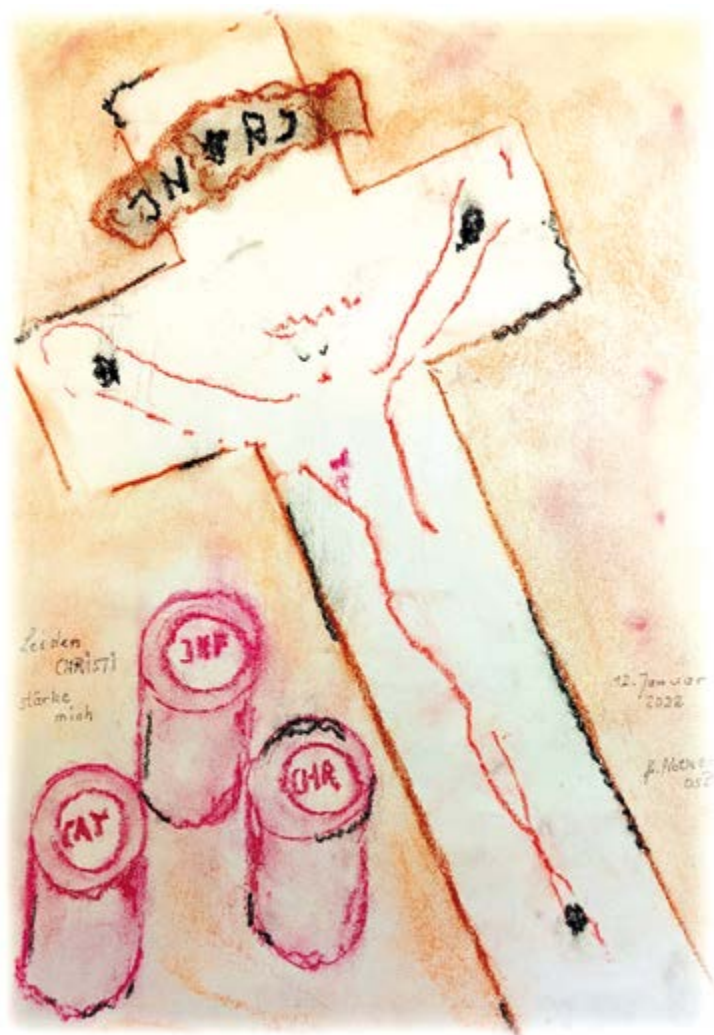
Das Weihe-Sakrament wird für den Bischof, den Priester und den Diakon in ähnlicher Weise gefeiert, wobei es dem Amt und der Aufgabe entsprechende Unterschiede gibt. Jede Ordination findet in einer Messfeier statt und nimmt einen Menschen ganz für Christus und die Kirche in Dienst. Der Kandidat wird vorgestellt, nach dem Hören und auslegen des Wortes Gottes erfolgt die Befragung und das Versprechen des Erwählten; dabei bekundet er die Bereitschaft, sein Amt im Sinne der Kirche und in Gemeinschaft mit dem Ortsbischof und dem Papst auszuführen. Dann wird die Heiligen- und Fürbitt-Litanei gesungen, worauf die Kernhandlung der Weihe folgt, die Handauflegung und das Weihegebet. In den ausdeutenden Riten wie dem Anlegen der liturgischen Gewändern, der Salbung des Hauptes oder der Hände, der Überreichung der Insignien oder der liturgischen Geräte wird der besondere Charakter und die besondere Aufgabe zum Ausdruck gebracht.

Weihbischof Dr. Karl Gnädinger sagte in der Predigt zu meinen Eltern: „Ihr Sohn sei ein Benediktus, ein Gesegneter, für Ihre Familie, für das Kloster, für unsere Diözese“. Dass ich für die Diözese wenige Jahre später für drei Jahrzehnte Pfarrer sein durfte war damals natürlich noch nicht klar. Zwei Wochen später war dann in Schönaich, der Heimatpfarrei, die Primiz in festlichem Rahmen. Mein alter Pfarrer war anwesend, der Bürgermeister, der evangelische Pastor, halb Schönaich und ganz Milititsch. Meine Mutter war schön wie eine Madonna und mein Vater strahlte, wie wenn er selbst die Weihe erhalten hätte. Die Geschwister, die Schulkameraden, die Trachtengruppe, das Holzgerlinger Rathaus. Das alles will ich erwähnen, weil alle mit mir im Himmel waren. Eine Priesterweihe, eine Primiz sind Festtage nicht nur für den Primizianten, sondern für den Herrn. Für den Primizsegen soll man ein Paar Schuhsohlen durchlaufen. (Kein Wunder, dass in unsern Tagen die Hölle gegen diese geweihten Personen tobt).

P. Augustinus, einer meiner gleichaltrigen Mitbrüder, steckte mir am Abend des Priesterweihe-Tages eine Postkarte zu, die ich immer wieder trotz Abnützung in die Hand nehme, weil der Inhalt nicht abnützt:

Ganz groß und ganz klein,
Vornehmen Sinnes
Wie aus einem Königsgeschlecht,
Einfach und schlicht
Wie ein Bauernknecht;
Ein Held, der sich selbst bezwungen,
Ein Mensch, der mit Gott gerungen;
Ein Quell von heiligem Leben,
Ein Sünder, dem Gott vergeben;
Ein Herr dem eignen Verlangen,
Ein Diener der Schwachen und Bangen
Vor keinem Großen sich beugend,
Zu dem Geringsten sich neigend;
Ein Schüler seines Meisters,
Ein Führer im Kampf der Geister;
Ein Bettler mit flehenden Händen,
Ein Herold mit goldenen Spenden;
Ein Mann auf den Kampfesstätten,

Ein Weib an den Krankenbetten;
Ein Greis im Schauen,
Ein Kind im Trauen;
Nach Höchstem trachtend;
Bestimmt zur Freude,
Vertraut dem Leide,
Weitab vom Neide;
Im Denken klar,
Im Reden wahr;
Des Friedens Freund,
Der Trägheit Feind;
Feststehend in sich –
Ganz anders als ich.



Krankensalbung

Die heilige Krankensalbung ist nach Bekenntnis und Lehre der katholischen Kirche eines der sieben Sakramente des Neuen Testaments. Sie wurde von unserem Herrn Jesus Christus eingesetzt. Beim Evangelisten Markus ist sie bereits angedeutet, was dann durch den Apostel Jakobus, dem Bruder des Herrn, den Gläubigen empfohlen und verkündet worden ist. Zunächst die Markus-Stelle:

Und er (Jesus) sprach zu ihnen: „Wo ihr ein Haus betretet, da bleibt, bis ihr weiter zieht von dort! Wenn euch ein Ort nicht aufnimmt und

wenn sie auf euch nicht hören, so geht von dannen und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis! Und sie zogen aus, riefen zur Bekehrung auf und trieben viele Dämonen aus, salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie“ (Mk 6,10-13).

Und hier die Jakobus-Stelle, er sagt:

„Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben“ (Jak 5,14 f.).

Über die Krankensalbung gibt es in der Tradition der Kirche, vor allem in der liturgischen Tradition, sowohl im Orient wie im Okzident Zeugnisse schon seit frühesten Zeiten. Besonders zu erwähnen ist der Brief den Papst Innozenz I. an Decentius, den Bischof von Gubbio, geschrieben hat und jenes ehrwürdige Gebet, das zur Weihe des Krankenöls gesprochen wird:

„Emitte Domine, Spiritum Sanctum tuum Paraclitum“; dieses ist in das Eucharistische Hochgebet (heute: Kanon I) eingefügt worden und noch aktuell im Pontificale Romanum enthalten.

Im Lauf der Jahrhunderte sind in der liturgischen Überlieferung unterschiedlich und genauer jene Stellen am Körper des Kranken bestimmt worden, die mit dem heiligen Öl zu salben waren. Auch fügte man, um die Salbungen mit Gebet zu begleiten, verschiedene Formeln hinzu, die in den liturgischen Büchern der jeweiligen Kirchen enthalten sind. In der Römischen Kirche setzte sich im Mittelalter die Gewohnheit durch, die Kranken an den Sinnesorganen zu salben, wobei man die Formel sprach:

„Per istam sanctam unctionem, et suam piissimam misericordiam, indulgeat tibi Dominus quidquid deliquisti“

und sie jedem einzelnen Sinnesorgan anpasste. Ferner wird die Glaubenslehre über die Krankensalbung in den Dokumenten der Ökumenischen Konzilien, und zwar des Konzils von Florenz und vor allem des Tridentinischen und des Zweiten Vatikanischen Konzils, dargelegt.

Nachdem das Konzil von Florenz die Wesenselemente der Krankensalbung beschrieben hatte, hat das Tridentinische Konzil deren göttliche Einsetzung ausgesagt: „Der Gehalt ist nämlich die Gnade des Heiligen

Geistes, dessen Salbung die Vergehen, falls solche noch zu tilgen sind, und die Überbleibsel der Sünde wegnimmt und den Geist des Kranken aufrichtet und stärkt. Sie weckt in den Kranken ein großes Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit.

Das Zweite Vatikanische Konzil sagt darüber hinaus noch folgendes: „Die ‚Letzte Ölung‘, die auch – und zwar besser – ‚Krankensalbung‘ genannt werden kann, ist nicht nur das Sakrament derer, die sich in äußerster Lebensgefahr befinden. Daher ist der rechte Augenblick für ihren Empfang sicher schon gegeben, wenn der Gläubige beginnt, wegen Krankheit oder Altersschwäche in Lebensgefahr zu geraten. Dass aber dieses Sakrament eine Angelegenheit der ganzen Kirche ist, wird mit folgenden Worten ausgedrückt: „Durch die heilige Krankensalbung und das Gebet der Priester empfiehlt die ganze Kirche die Kranken dem leidenden und verherrlichten Herrn, dass er sie aufrichte und rette (vgl. Jak 5,14-16), ja, sie ermahnt sie, sich bewusst mit dem Leiden und dem Tode Christi zu vereinigen (Vgl. Röm 8,17; Kol 1,24; 2 Tim 2,11-12; 1 Petr 4,13) und so zum Wohle des Gottesvolkes beizutragen.

Dies alles galt es vor Augen zu halten, als man den Ritus der Krankensalbung so überarbeitete, dass jene Teile, die verändert werden können, unseren heutigen Zeitverhältnissen besser angepasst würden.

Wir haben beschlossen, die sakramentale Formel so zu ändern, dass unter Verwendung der Worte des hl. Jakobus die sakramentalen Wirkungen deutlicher zum Ausdruck gebracht werden.

Da das Olivenöl, das bisher zur gültigen Spendung des Sakramentes vorgeschrieben war, in einigen Gegenden nicht vorhanden oder nur schwer zu beschaffen ist, haben Wir auf Bitten zahlreicher Bischöfe verordnet, dass in Zukunft den Umständen entsprechend auch anderes Öl verwendet werden kann, das jedoch aus Pflanzen gewonnen ist, d.h. dem Olivenöl möglichst ähnlich ist.

Was die Zahl der Salbungen und die zu salbenden Stellen betrifft, so schien es angebracht, den Ritus zu vereinfachen. Aus diesem Grunde haben Wir, da diese Überprüfung in einigen Dingen auch den sakramentalen Ritus selbst berührt, kraft unserer Apostolischen Autorität festgesetzt, dass im Lateinischen Ritus in Zukunft folgende Bestimmungen gelten:

Das Sakrament der Krankensalbung wird jenen gespendet, deren Gesundheitszustand bedrohlich angegriffen ist, indem man sie auf der Stirn und auf den Händen mit ordnungsgemäß geweihten Olivenöl oder den Umständen entsprechend, mit einem anderen ordnungsgemäß geweihten Pflanzenöl salbt und dabei folgende Worte spricht: „Per istam sanctam unctionem et suam piissimam misericordiam adiuvet te Dominus gratia Spiritus Sancti, ut a peccatis liberatum te salvet atque propitius allevet.“ („Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen, er stehe dir bei, mit der Kraft des Heiligen Geistes: Der Herr, der dich von deinen Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er dich auf.“)

Im Notfall genügt es jedoch, dass eine einzige Salbung auf der Stirn oder wegen des Zustandes, in dem sich der Kranke befindet, an einer andern geeigneten Stelle des Körpers vorgenommen wird, wobei die ganze Formel gesprochen wird.

Dieses Sakrament kann wiederholt werden, wenn der Kranke nach empfangener Krankensalbung wieder zu Kräften gekommen ist und dann von neuem erkrankt oder wenn im längeren Verlauf derselben Krankheit der Zustand sich verschlimmert.

Nach dieser Festlegung und Bestimmung des wesentlichen Ritus des Sakramentes der Krankensalbung approbieren Wir kraft Unserer Apostolischen Autorität den ORDO UNCTIONIS INFIRMORUM PASTORALIS CURAE, der von der Kongregation für den Gottesdienst erarbeitet worden ist. Gleichzeitig setzen Wir, soweit erforderlich, die entsprechenden Vorschriften des kirchlichen oder andere bisher geltende Gesetze ganz oder teilweise außer Kraft, während alle übrigen Vorschriften und Gesetze, die durch diesen Ordo weder abgeschafft noch verändert werden, gültig und rechtswirksam bleiben. Die lateinische Ausgabe dieses Ordo, der die neue Form enthält, tritt sofort nach ihrem Erscheinen in Kraft. Die von den Bischofskonferenzen angefertigten und vom Apostolischen Stuhl bestätigten Ausgaben in den Volkssprachen treten zu den Terminen in Kraft, die von den Konferenzen festgelegt werden. Der bisherige Ordo kann aber bis zum 31. Dezember 1973 weiterhin verwandt werden. Ab 1. Januar 1974 dürfen jedoch alle, die es angeht, nur noch den neuen Ordo benutzen.

Wir wollen, dass diese Unsere Beschlüsse und Vorschriften im Lateinischen Ritus rechtskräftig und wirksam seien und bleiben. Etwaige entgegenstehende Apostolische Konstitutionen und Anordnungen, die von Unseren Vorgängern erlassen worden sind, und andere Vorschriften, selbst wenn sie eine besondere Erwähnung verdienen, sind hiermit aufgehoben.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 30. November 1972

Paulus PP. VI.

Nur ein kurzes Nachwort zu dieser herrlichen Präampel zum Sakrament der Krankensalbung. Im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz wurde 1994 u.a. bei Herder, Freiburg (sowie Pustet, Benzinger und Veritas) das Rituale für die Krankensalbung herausgegeben mit dem päpstlichen Vorwort, das ich größtenteils (außer einigen Einfügungen) hier zu meiner Zeichnung gebracht habe. Aus der geöffneten Seite unseres Herrn und Heilands Jesus Christus fließt die Kirche, fließen die 7 Sakramente der Kirche. Die Krankensalbung Ursprünglich aus der Seite des Herrn. In den drei Öl-Gefäßen, das Öl für die Katechumenen, das Chrisam-Öl für die Weihen und im Öl-Gefäß „Infirmorum“ das vom Erzbischof Stefan Burger, Freiburg, geweihte Sakraments-Öl. Aus Jesu Seite quillt uns das Heil entgegen.

U.I.O.G.D.

